

Friede geschlossen ist und dort, wo ein Uebereinkommen getroffen wurde, dasselbe so oft von Kreisen gestört wird, die, um mit Tacitus (Hist. 1, 21) zu reden, in ruhigen Verhältnissen nichts zu hoffen haben und darum auch bedacht sind, Unruhen zu stiften."

Nach dem Tedeum trat Kardinal Micara mit allen hohen Geistlichen durch die Papstpforte wieder vor das Südportal und vollzog den Auftrag, den Papst Pius ihm mitgegeben hatte: „Und nach dem Pontificalamt wirst du mit Unserer Vollmacht die versammelten Gläubigen segnen.“ Hunderttausende sanken in die Knie.

Nachmittags war eine religiöse Kundgebung im Stadion. 100 000 waren gekommen. Die hohe Geistlichkeit sollte mit „Treu Heil!“ begrüßt werden, sagte der Lautsprecher. Die 100 000 gewöhnten sich allmählich daran.

Sieben hohe kirchliche Würdenträger sprachen, jeder in seiner Muttersprache, deutsch, englisch, französisch, italienisch. Kardinal Micara begann mühsam deutsch und ging dann in das Parlando des Italienischen über. Kölns Taschentücher flatterten, als er mit Kardinal Frings im Kraftwagen eine Rundfahrt durch das Stadion machte.

Abends empfing die Stadt. Auch Lord Pakenham war da; er hatte die Grüße der englischen Regierung überbracht. S. L. Solon, Sonderkorrespondent des Londoner „News Chronicle“, vergaß in seinem Bericht nicht, daß es an diesem Abend 50 Gänse und Forelle blau gab.

Am Rheinufer stand, aus 200 Scheinwerfern mit Licht überschüttet, das 700jährige Geburtstagskind silbern in der Nacht, der Dom zu Köln, der steinerne Berg Gottes.

## MUSIK

### Musikstation Pyrmont

#### Miss Hooke ist aufgeregt

Mit der MP rückte Walter Ducloux April 1945 vor seiner Panzerabteilung in Bad Pyrmont ein. Mit dem Dirigentenstab stand er August 1948 vor dem Orchester der Nordwestdeutschen Philharmonie in Bad Pyrmont. Dazwischen liegt eine kleine Rundreise durch die Konzertsäle europäischer Hauptstädte.

Der in den USA aufgewachsene 36jährige Schweizer-Franzose leitete nach 1945 die Prager Philharmonie. Der Umsturz in der Prager Staatsführung brachte einen Umsturz auch in der Orchesterleitung. Ducloux ging und gab Dirigentengastspiele in Spanien, Portugal und in Niedersachsen. Bevor er bei den Luzerner Festspielen dirigiert und Ende September nach New York fährt, machte er Station in seinem alten Standort Pyrmont, dem ehemals preußischen, jetzt niedersächsischen Staatsbad, das über alle Toppen geflaggt hat, für seine Internationalen Musikwochen.

Walter Ducloux kam als Erster einer Schar prominenter Gäste aus dem Ausland. Er traf gute alte Bekannte, so seinen ersten Konzertmeister von den Prager Philharmonikern, der als Staatenloser nicht für die neuen Herren auf dem Hradschin optiert hatte. Der klagte ihm sein Leid, er habe auf dem Wege in die Emigration auch seine wertvolle altitalienische Geige eingebüßt. Ducloux versprach Hilfe, und sie kam schneller als gedacht.

Engländer hörten den Geiger auf seinem schlechten Ersatzinstrument und leiteten gleich eine Aktion ein, die ihm, nun Konzertmeister der Nordwestdeutschen Phil-



Miss Hooke und Mr. Braithwaite  
Im Gepäck: neue englische Musik

harmonie, zu einem neuen Instrument verhelfen wird.

Der Entschluß dazu wurde in der Pause des großen englischen Konzertes gefaßt, das Warwick Braithwaite dirigierte. Der bärtige, kräftig und breit gebaute Fünfziger ist seit 1926 Leiter des BBC-Symphonieorchesters und auch Chefdirigent an der Londoner Oper Covent Garden. Pyrmont bedeutet für ihn eine Station auf dem Wege von London nach Edinburgh, wo er bei den Festspielen dirigieren wird. Von da aus geht es nach Paris und Berlin.

Emelie Hooke, die australische Sopranistin, die Braithwaite von Covent Garden mitbrachte, wird gleich nach dem Pyrmont-Gastspiel in Berlin Konzerte geben. Das ist sehr aufregend für sie. Miß Hooke glaubt, daß deutsche Konzertsäle mit Kritikern gefüllt seien, und sie hält das deutsche Musikpublikum für das sachverständigste der Welt.

Die Londoner Gäste hatten neue englische Musik mitgebracht, darunter die erst in diesem Jahr entstandene 6. Symphonie von Vaughan Williams, dem Altmeister der jungen englischen Musik. Sie hatte in Pyrmont ihre kontinentale Erstaufführung.

Es ist ein breit ausladendes Stück symphonischer Musik, das die vier üblichen Sätze pausenlos aneinanderreihlt. Jazzrhythmus und Saxophon verwendet, aber in seiner Haltung gemäßigt modern bleibt. Mr. Braithwaite hatte vorher Weber und Mendelssohn gespielt, was ihm endlosen Beifall und die Pflicht einbrachte, vom Podium eine kleine Ansprache zu improvisieren, in gebrochenem Deutsch.

Sein Vorgänger am Pyrmont-Gastdirigentenpult war Ernest Bour. Der 35jährige Chefdirigent des Orchestre National von der Radio Diffusion Française, ein Lothringer, ist der Typ des schlanken, eleganten Musikästheten, der sich von seinem Temperament nie fortreißen läßt.

Auch er erwies mit Beethovens Achter seine Reverenz der großen deutschen Musik der Vergangenheit. Auch er machte in Pyrmont Station auf einer Konzertreise, die ihn von den französischen Mozartspielen in Aix-en-Provence nach Spanien führt.

Die Leiter der vorjährigen Mozartfestspiele in Bayreuth sind mit ihrer Aus-

stattung nach Pyrmont gekommen und geben „Figaro“ und „Cosi“ mit Sängern aus Berlin und Hamburg. Pyrmont hat hohe, schöne Pläne. Der Musiksommer soll jährlich sein und einmal eine Konkurrenz für Salzburg werden.

## RUNDFUNK

### Thomas kommt einen Tag zu spät

#### Mit einer Photographie verheiratet

Dem NWDR-Hörspiel-Chef Ludwig Cremer sträubten sich zuerst die Haare. Es war wieder ein Heimkehrerstoff, der ihm angeboten wurde. Von dem Flensburg Christian Bock, Autor vieler Film- und Funkmanuskripte, Herausgeber der „Nordwestdeutschen Hefte“.

In der „Retorte“ der Hörspielabteilung in der Rothenbaumchaussee entstand nach tagelangen Gesprächen eine Variante des von den Autoren so sehr geschätzten Themas: das Hörspiel „Vier Jahre und ein Tag“. Jetzt ging es durch das Mikrophon.

Ludwig Cremer inszenierte. Die Besetzung war erste Garnitur, mit Peter Mosbacher, Gisela Mathieshent, Hans Quest, Herrmann Schomberg. Hans Martin Majewski komponierte dramaturgische Musik, wie Bock sie fordert. Er liebt für Hörspiele keine „Geräusch-Matratzen“.

Der Heimkehrer heißt diesmal Thomas. Er ist eigentlich schon tot gewesen; er war vier Jahre und zwei Tage vermißt, einen Tag zuviel; denn an diesem Tag ist seine Frau im Kampf mit der Treue erlegen. Vier Jahre, einen Tag war sie nur mit einer Photographie verheiratet. Als Thomas einen Tag zu spät heimkehrt, nimmt sie sich das Leben. Sie glaubt, daß er ihr nicht verzeihen kann.

Als eine Art Moritat mit Leierkasten beginnt und endet das Hörspiel. Die Frau ist schon tot, wenn das Spiel aufblendet. Thomas irrt von Etage zu Etage des Mietshauses. Aus Wortfetzen und Andeutungen der Bewohner klaubt er sich das Mosaikbild seiner Frau und ihrer zuerst völlig unverständlichen Tat zusammen.

Es gibt glänzende funkische Einfälle. Zum Beispiel, wenn Gespräche zwischen der Toten und Thomas eingeblendet werden und dem Heimkehrer nachträglich der Sinn der Worte einer Verzweifelten klar wird. Die beiden sprechen aneinander vorbei. „Du bist so weit fort“, sagt die Frau. Die beiden Stimmen gehen dann akustisch wie in weiter Ferne auseinander. Schließlich schreien sie.

Es ist eine unbarmherzig nackte Reportage der Umwelt. Da heißt es: Die ganze Menschheit irrt heute von Tür zu Tür und weiß es nicht. — Vier Jahre vermißt, das ist wie ein Graben, über den man nicht hinwegkommt. — Was soll uns heute schon noch passieren, wo doch schon alles passiert ist. — Das Leben ist heute nur noch tageweise zu haben, bis morgen, bis übermorgen.

Die Moral dieser Moritat vom Odysseus 1948: Jeder muß jedem heute mehr verzeihen. Die Welt ist kein in Goldpapier gewickelter Praliné mehr. Und der Mann, den die Frau von heute sucht, ist nicht der Mann, der ihr sagt: Wie süß siehst du aus! Es ist der Mann, der ihr sagt, daß sie keine Angst zu haben braucht vor dem Leben.

Im Leben geht alles vorüber, dudelt der Leierkasten. Der Schlagler ist das Leitmotiv. Es ist das Lied der Frau und des Mannes. Sie hatten es als Erkennungszeichen ausgemacht, wo immer sie auch einander suchen würden.